

Herr Niesede.

Herr Niesede in Berlin ist ein sehr wohlhabender Junggeselle, der für sich selbst recht viel Geld ausgibt, für Andere aber nicht einen Nickel. Er läßt sich sehr gern einladen und feiert am Stammisch sämtliche Geburtstage mit, nur nicht seinen eigenen, an dem er jedes Mal schwer leidend ist. Selbstverständlich geht er mit seiner Gesundheit außerordentlich vorsichtig um, und hat eine schauerhafte Angst vor dem Tode. Unlängst nun war Herr Niesedes fünfzigster Geburtstag, und diesmal hatten die Stammische doch mit einiger Sicherheit darauf gerechnet, daß sich der alte Mann auch einmal loslassen würde. Aber weit gefehlt. Herr Niesede dachte gar nicht daran. Ein paar Tage vorher erschien er, wie immer vor seinem Geburtstage, mit gar verpacktem Koffer, fragte über fröhliche Scherzen und blieb dann an den nächsten Abend ganz fort. Das war den Stammischen aber zu arg, und sie beschloßen, dem „Lebenden“ einen bösen Streich zu spielen, um ihn für sein Knauseri zu bestrafen. Herr Niesede lag am Morgen seines Wiegenfestes noch in tiefem Schlummer, als es an sein Ohr pochte.

Er erwachte und hörte zum zweiten Male leise pochen. Zwar empfing er niemals Besuche, aber — es war sein Geburtstag, und vielleicht konnte ihm doch einer von den Bekannten eine Aufmerksamkeit erwirken wollen. In seiner Hoffnung rief er, „So-o-o“, was sich schleunigst in seinen Schlaf, öffnete die Thür und vor ihr lag eine kleine Frau in schwarzem Kleide. „Nun, was ist denn?“ fragt Herr Niesede. „Ach, entsetzliches Sie, ist das hier, wo Herr Niesede geboren ist? Ich bin die Leidenwählerin.“ Herr Niesede ist ein paar Schritt zurückgefahren vor Schreck. „Was sagen Sie, wer ist gefahren?“ „Na Herr Niesede.“ „Gott bewahre, ich bin ja selbst Herr Niesede.“ „So-o-o“ sagt die Frau kopfschüttelnd, dann muß der Herr Niesede sich wieder setzen und will eben anfangen, über die seltsame Geschichte nachzudenken, als es wieder klopfte. Er öffnet wieder, und sieht einen jungen Menschen, der ihn fragt: „Ist das die Leide balbirer, das ist doch hier, wo Herr Niesede geboren ist?“

„Zum Teufel nein“, ruf Herr Niesede, „ich verbeide mir diese niederträchtigen Wege, ich werde Sie bei der Polizei anzeigen.“ „Mir? Na, denn zeigen Sie man los. Was wollen Sie denn eigentlich? Hier ist die Postkarte, die mir herbestellt hat.“ Herr Niesede nimmt die Karte und liest. Inzwischen ist ein Handwerker die Treppe heraufgekommen mit einem Koffer in der Hand. „Zu'n Tag, ich soll hier Maß nehmen zu dem Sarg für Herrn Niesede, hier ist es doch?“ Herr Niesede ist außer sich. Auch der Tischler hat eine Karte bekommen. Lange begriff Herr Niesede die Sache nicht, aber endlich geht ihm doch ein Seitenhieb auf. Jetzt erst schämt er sich seiner Drückerei. Es klopf noch ein paar Mal. Er macht nicht mehr auf, aber er geht nachher zum Frühgänger und als die Bekannten bei seinem Erscheinen stehen, sagt er: „Meine Herren, ich konnte dem besten Willen nicht sterben. Heute ist mein Geburtstag! Da muß ich Sie notwendig Abends zu einem fröhlichen Essen um mich haben. Einverstanden?“ „Es lebe Herr Niesede!“ tönte es darauf vergnügt in der Runde.

Der Förster Windberger besitzt einen Erstgeblen von Daal! Der Nimrod geht alltäglich am Morgen durch das Dorf in sein weites Revier. Da kehrt er auch jedesmal in der „Birne“ ein, ruht ein paar Minuten aus und ißt eine kleine Würst mit einem Stückchen Brod, aber ohne Trunk, denn Windberger ist ein nüchtern Mann, und nur Sonntags trinkt er und jagt dann seine Würst, da er die Kellnerin Morgens höchst selten sieht. Der Daal läuft jedesmal voraus und bellt in den Gassen, ein Zeichen für die Kellnerin, die die Würst zu bringen. Die Wurst hat wenig Zeit in der Frühe; sie muß heiß und püppig, süßen und hopen und Wasser an den Herd stellen zum Kaffee für die Herrenleute, wenn sie daher den Daal hört, steht auch schon der Teller mit der Würst im Schenkenzimmer, dann kinnert sich die Wurst nicht mehr um den bescheidenen Gast, sondern läuft ihren Geschäften nach.

Wie es sein will, bekommt der Förster die weckste Infuena und muß schon eine Woche im Bett liegen und schwitzen. Am Sonntag ißt er wieder wohl und da geht er in die „Birne“ und trinkt ein Maß. Die Wurst hat wenig Zeit, wie wenig verzehrt und keine Würst gibt. So, antwortete die Kellnerin verduert, wie kann das sein? Der Daal hat jeden Morgen „bellt und so oft ich aufstehe hab ich den Schenkenzimmer, auch die Würst und das Brod weg.

Märzveilchen.

Die Großmutter ging durch den Pfarrgarten, der helle, sonnige Märztag hatte sie hinausgelockt. Die klaren, braunen Augen der Greisin leuchteten vor Freude über den blühenden Frühlingshimmel, über die dicken braunen Knospen an den Bäumen und den zarten Schleier von Grün, der sie und das Gras über den Sträuchern hing. Das war ein gelegener Sonntag heile! Denn wenn auch die Arbeit ruhe nicht in seiner Schöpfung, es war als könne man es seinen, spielen und nachen leben.

„Ja, gerade so wie damals ging heute die Sonne unter, in dem blaugoldenen, klaren Abendlicht, und gerade so hatte der Kirchthurmknopf gekunkelt und eben so fröhlich und leicht fröhlich die Nebel-luft von der Zeit herüber!“

einziges Moment des Erwachens in dem langen, dunklen Traum des Lebens? Ja, wie zu einem neuen Leben erwacht, ging sie seit jenem Tage umher! Das Unausgesprochene, das Unausgesprochene, es war zur Wirklichkeit geworden. Es schloß in sich alles Heilige, alles Große und Süße, das ihr Sein und Wesen je anmend durchdringt.

„D, Jugend! D, Frühling! D, Liebe!“

und die Kraft ihres Vaters. Ihr Leben war Mühe und Arbeit gewesen, und nur in ihren Kindern hatte das Glück ihr wieder gelächelt. Sie hatte aber mit der Zeit den kurzen Frühlingsjubil ihrer Jugend ganz vergessen, sie selbst war eine stille, strenge, nüchtern Frau geworden.

„Er war ein treuer, pedantischer, pflichtsamer Mann, ohne das Feuer“

Schiffbrüche im Indischen Ocean.

An demselben Tage, an dem die „Eider“ auf den Athertiefen aufgelaufen, ereignete sich in Ostindien ein Schiffbruch auf dem Indischen Ocean, dessen Verfaller Hugo Walter, erster Officier der „Eider“ war. Herr Walter hatte bereits einmal Schiffbruch gelitten und zwar im Jahre 1868 als erster Steueremann auf dem Bremer Vollschiß „Adole“, welches verlassen werden mußte, da seine aus Kohlen bestehende Ladung in Brand gerieth. Die Mannschaft und die drei Passagiere flüchteten sich auf die drei Boote des Schiffes, von denen das eine von einer englischen Yacht aufgenommen wurde und das zweite verlorren ging. Mit dem dritten Boote mußten Walter und seine vier Leute, die nur mit einem geringen Vorrath an Lebensmitteln ausgerüstet waren, eine 34 Tage dauernde Fahrt zurücklegen, die es ihnen gelang, die Insel Raffau bei Sumatra glücklich zu erreichen. Seine Erlebnisse während dieser gefährlichen und entbehrungsreichen Fahrt hat nun Herr Walter in obigen Blättern frisch und anschaulich geschildert. Der Bericht ist im Folgenden zu produzieren. Zur Erläuterung schicken wir voran, daß die Schiffbrüchigen ursprünglich die Kestlingsinsel zu erreichen hofften, bis sie erkannten, daß die Weg zur Rettung nach Sumatra führe. Hugo Walter erzählt:

„Alles kam jetzt darauf an, so schnell wie möglich vorwärts zu kommen, und so haben wir sehr bald ein, daß das Boot bei den vorrückenden leichten Winden mehr Segel haben müßte. Das „Wie“ wurde hin und her überlegt, und schließlich ist das jedenfalls Vorkommstliche ein Gaffeltopfgeprojekt. Die Sache hatte ihre Schwierigkeit, weil wir kein Segelholz hatten. Aber die Welt macht erfindlich. In der gab ein passendes Stück von seinem Zeug her; der Eine ein blaues feines, baumwollenes Hemd, der Andere eine Hofe, der Dritte ein abgegrüntes Stück einer früheren Matraze, jetzt als Saal benutzt u. s. w. Ein Tag war es hergelaufen. Ein Stück Fliegensteine kam als Tau darum, eine Fußleiste aus dem Boot diente als Gaffeltopfgeprojekt. Eine Stange hatten wir bereits, an deren Toppe bei Tage befestigt eine Flagge wehte. Wir waren nicht wenig stolz auf unseren Einfall und unsere Kunst, als wir sahen, wie viel mehr Kraft das Boot sofort mit dem neuen Segel gleich lief. Der sichtliche Erfolg ließ uns keine Ruhe und anderen Tages wurde noch aus den beiden Brotsäcken und kleinen Zuthaten von Kleidungsstücken, ein sogenannter Treiber, hergestellt, wozu einer der Nieren den Maß und der Bootsaßen den Segelbaum bildeten. Zwar mußte jedesmal, wenn wir zu rudern hatten, der Treibmaß abgetastet und als Riemens benutzt werden, aber wir hatten ja Zeit genug.“

Zu den Tagen noch 5. bis 8. Januar legten wir nachdem täglich 70, 80 und 60 Seemeilen zurück. Dieser dreitägige Wind SD bis SW, der letzte nöthigste Ausläufer des SW-Passates gewesen zu sein, denn der Wind war am 8. Januar Abends wieder abgeblüht. Es folgte ein Tag mit vollständigem Windstille. „Windstille“ war das Entsetzliche für uns. Ein Gaffel mit Windstille war mehr als ein verloren Tag für uns, erheben wir nicht vorwärts kamen und zweitens ging eine Lagerstation an Proviant und Wasser verloren. Dieser 9. Januar, an dem wir bereits 17 Tage im Boote waren, gab uns einen Vorgesicht der Leidenschaft, die uns noch bevorstand. Denn man denke sich einen vollständig wolkenlosen Himmel, an welchem eine tropische Sonne bis Mittag ungefähr 80 Grad hoch steigt, vor deren brennender Gluth man sich in einem solchen Boote durch Nichts schützen kann. Alle Gegenstände werden demnach durch die Sonnenstrahlen erhitzt, daß man sich bei guten Wärmeliegern, wie z. B. Metalle, buchstützte die Hände verbrennen kann. Wir besaßen zwar Segel und vollene Teden als Sonnensegel, aber da wir dieselben nicht hoch genug über unseren Köpfen anbringen konnten, wren sie von wenig oder gar keinem Nutzen.

„Wo? In welchem Geschichtswert? Da bin ich doch neugierig.“ „Es geht aber so —“ verschnappte sich der Schlaumeier. „Wo? In welchem Geschichtswert? Da bin ich doch neugierig.“ „Es geht aber so —“ verschnappte sich der Schlaumeier.

„Milderungsgrund. Richter: Frau Schmidt. Sie sind angeklagt, Ihrem Dienstmädchen einen Teller mit Butter an den Kopf geworfen zu haben. Thut Ihnen dies nicht leid? Angeklagte: Nein, die Butter war schon ranzig.“

plötzlich an unsere Nacharbeit — an das „Mudern.“ Drei Mann ruderten, einer steuerte das Boot, und der fünfte Mann konnte sich ausruhen oder konnte, was gewöhnlich der Fall war, vorn im Bug Amphibium spielen. Der Hitze wegen arbeiteten wir beim Rudern mit entblößtem Oberkörper. Mit der Uhr wurden genaue Zeiten zum Ablösen und Ausruhen eingehalten. Später, als unsere normalen Kräfte in die Brüche gingen, trat jede halbe Stunde Ablosung ein. So ging es in der beschriebenen Weise, wenn kein Wind war, die ganze Nacht hindurch. Der geringste Luftzug war natürlich für uns eine große Erleichterung. Schleunigst wurden dann alle Segel geholt, aber unser buntes Gaffeltopfgeprojekt that dann immer die besten Dienste. Tage und darauf folgende Nächte ohne allen Wind, wie ich sie im vorhergehenden beschrieben habe, waren, wie gesagt, die schlimmsten für uns, zu deren Überwindung die äußerste Energie aufgebracht werden mußte, besonders da noch dazu unser Vorrath an Nahrung auf die Neige zu gehen drohte.

„Die Ehe hat große Lehntigkeit mit einem Schaufel, denn in beiden kommen Auftritte vor.“

ft all upp 'n Budel“, wurde der Zimmermann sehr ungeduldig und sagte ärgerlich: „Wat tho wi ook rum to manschieren, mett de oll Budel. Ru flintet de Neer mien Geschir wofschienet ool noch met over.“ Das that der Hai zwar nicht, aber er kam mit der Flotie so dicht an die Oberfläche geschossen, daß wir glaubten, er wolle nach der Hand schnappen, welche die Flotie in's Boot holte. Es war ein unheimlicher Geselle von wenigstens 16 Fuß Länge. Er hielt sich lauern immer in unmittelbarer Nähe des Bootes auf. Sogar im Schwamm er so dicht an die Seite des Bootes, mit der Rückenflotie dabei über Wasser spielend, daß man ihn ein Messer hätte in den Leib jagen können. Das thaten wir wohlweislich aber nicht; denn er hätte vor Schreck jedenfalls mit dem Schwamm geschlagen und dabei unser Boot beschädigen können. Wir beschloßen, dem aufbringlichen Burischen durch einen Denzettel bezugreich zu machen, daß wir seine Begleitung nicht wünschten, mußten aber die Gelegenheit dazu abwarten.

„Der Zimmermann machte seine große langweilige Art haarföher und ich meinen Revolver fertig.“